

Judith N. Shklar
Über Ungerechtigkeit

Judith N. Shklar

ÜBER UNGERECHTIGKEIT

Erkundungen zu einem
moralischen Gefühl

Aus dem Amerikanischen
von Christiana Goldmann

Herausgegeben und neu durchgesehen
von Hannes Bajohr

INHALT

| | |
|--|-----|
| Einleitung | 7 |
| 1 – Der Ungerechtigkeits Gerechtigkeits widerfahren lassen | 27 |
| Gerechtigkeits und Ungerechtigkeits 29 – Zweifel an der Gerechtigkeits im Reich der Ungerechtig- keits 36 – Wer sind die Opfer der Ungerechtigkeits? Die ungerechtes Handelnden oder die ungerechtes Behandelten? 50 – Passive Ungerechtigkeits: Wie man ein schlechter Bürger ist 67 | |
| 2 – Unglück und Ungerechtigkeits | 85 |
| Wer trägt die Schuld? 92 – Wann wird Unglück zu Ungerechtigkeits? 108 – Die Politik der Notwendigkeit 116 | |
| 3 – Der Sinn für Ungerechtigkeits | 135 |
| Der demokratische Sinn für Ungerechtig- keits 138 – Der Schrei der Opfer nach Rache 148 – Das Unbehagen an öffentlicher Gerechtig- keits 165 – Primäre Ungerechtigkeits? 182 | |
| Danksagung | 203 |
| Anmerkungen | 205 |
| Register | 223 |

EINLEITUNG

Wann ist eine Katastrophe ein Unglück und wann eine Ungerechtigkeit? Intuitiv scheint uns die Antwort offensichtlich zu sein. Sind äußere Naturgewalten Ursache des furchtbaren Ereignisses, handelt es sich um ein Unglück, und wir müssen uns in unsere Leiden fügen. Sollte es jedoch ein menschliches oder übernatürliches Wesen mit üblen Absichten herbeigeführt haben, dann handelt es sich um eine Ungerechtigkeit und wir dürfen unsere Empörung und unseren Zorn zum Ausdruck bringen. So wie die Dinge liegen und wir sie erfahren, besagt diese Unterscheidung, an der wir so hartnäckig festhalten, nicht sehr viel. Die Gründe dafür werden deutlich, wenn wir uns daran erinnern, dass es häufig eine Frage der Technik und der Ideologie oder Interpretation ist, ob wir etwas für unvermeidlich und natürlich oder für kontrollierbar und gesellschaftlich halten. Die Wahrnehmungen der Opfer und derjenigen, die – wie direkt oder indirekt auch immer – Täter sein mögen, neigen dazu, sehr unterschiedlich auszufallen. Die Betroffenen erfahren weder die Tatsachen noch ihre Bedeutung auf dieselbe Weise wie bloße Beobachter oder diejenigen, die das Leiden hätten abwenden oder lindern können. Diese Menschen sind zu weit voneinander entfernt, um die Dinge auf dieselbe Weise zu sehen.

Auch ist die Grenze zwischen dem Menschlichen und dem Natürlichen nicht immer relevant. Die Kultur, die alle Lebensbereiche durchdringt, vermag uns so ziemlich auf die gleiche Weise zu beeinflussen wie die natürliche Umwelt und es ist sicherlich nicht leichter – ja es mag sogar schwieriger

sein –, sie zu kontrollieren und zu verändern. Das offensichtlichste Beispiel dafür ist die Hautpigmentierung, die ohne Zweifel natürlich ist. Aber ansonsten ist nichts daran natürlich, in Amerika eine dunkle Haut zu haben. In den USA schwarz zu sein ist ein gesellschaftlicher, kein natürlicher Zustand. Zu verschiedenen Zeiten haben manche es als Unglück betrachtet, dunkelhäutig zu sein, während andere schon immer darin eine Ungerechtigkeit erkannten; nicht wenige waren beider Meinungen zugleich. Dies im Bewusstsein, scheint die Grenze zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Ursachen nicht von allzu großer Bedeutung zu sein.¹ Stattdessen werde ich im Folgenden dafür argumentieren, dass die Unterscheidung zwischen Unglück und Ungerechtigkeit oft mit unserer Bereitschaft und unserer Fähigkeit zu tun hat, im Namen der Opfer zu handeln oder nicht zu handeln, anzuklagen oder freizusprechen, zu helfen, zu lindern und wiedergutzumachen – oder uns einfach abzuwenden. Die Vorstellung, es müsse eine einfache und felsenfeste Regel geben, diese beiden Bereiche zu trennen, verlangt nach einer moralischen Gewissheit, die – wie so viele andere Gewissheiten – nicht zu haben ist. Das bedeutet nicht, dass wir die Unterscheidung fallen lassen oder uns mit all unseren Missständen abfinden sollten. Aber es legt nahe, sie neuerlich zu überprüfen – und vor allem sollten wir das Phänomen der Ungerechtigkeit mit neuen Augen betrachten.

Ein Erdbeben ist ohne Frage ein natürliches Ereignis, aber wenn großer Schaden entstanden ist und viele Menschen umgekommen sind, dann ist das nicht alles, was darüber gesagt werden kann oder tatsächlich gesagt wird. Man wird es auch als eine Ungerechtigkeit betrachten und zwar aufgrund ganz unterschiedlicher Gründe. Religiöse Menschen werden Gott die Schuld geben. »Warum wir?«, klagen sie. »Wir sind nicht gottloser als andere Städte, warum werden

wir allein bestraft?« Oder noch spezifischer: »Warum mein Kind?« Von den weniger religiösen Opfern mögen einige schlicht sagen, »die Natur ist grausam.« Es dürften allerdings nicht viele sein, die so denken, denn eine Welt voller Zufall und Willkür ist schwer zu ertragen und die Verzweifelten werden sich nach verantwortlichen, menschlichen Urhebern umschauchen. Sie zu finden wird ihnen nicht schwerfallen. Mit Sicherheit trugen viele zur Katastrophe bei und verschlimmerten ihre Auswirkungen. Es stürzten etwa viele Gebäude ein, weil Unternehmer gegen Sicherheitsnormen verstoßen und die Bauaufsicht bestochen haben. Die Bevölkerung wird vor solchen Gefahren, die sich mittels technisch hochentwickelter Apparate voraussagen lassen, selten ausreichend gewarnt. Die Behörden treffen darüber hinaus nicht immer ernsthafte Vorbereitungen für das Eintreten derartiger Ereignisse, sodass dann keine effizient organisierten Hilfsmaßnahmen, keine ausreichende medizinische Hilfe und keine schnellen Transportmöglichkeiten für Verwundete zur Verfügung stehen. Viele, die man hätte retten können, werden sterben. Wohin sind ihre Steuern geflossen? Verschwendet an ein teures Raumfahrtprogramm, das für sie keinerlei besonderen Nutzen hatte, könnten manche sagen.

Dies ist ein fiktiver Fall, der allerdings gewisse Ähnlichkeiten mit dem jüngsten Erdbeben in Armenien aufweist.² Doch kann man sich weniger extreme Vorkommnisse überall auf der Welt vorstellen. Ich habe die Auswirkungen einfacher, aktiver Ungerechtigkeit, die von Gaunern und korrupten Beamten begangen wurde, hier nur leicht übertrieben. Niemand käme auf den Gedanken, diese Menschen zu entschuldigen, und Politiker würden sich in der Tat beeilen, sie mit Vorwürfen zu überhäufen. Die weniger schuldigen Amtsträger, die man sehr wohl anklagen könnte, die Opfer vernachlässigt zu haben, indem sie einfach ihrer Routine folgten,

würden jedoch einwenden, dass es sich um eine natürliche und unvermeidliche Katastrophe handle und dass sie, ziehe man in Betracht, wie viele andere Forderungen an sie und ihre beschränkten Mittel erhoben würden, mehr als ihr Bestes getan hätten. Auf den Aufschrei »Warum wir?« würden sie antworten: »Das Leben ist eben nicht fair.« Und das ist ja auch die bevorzugte Ausflucht passiv ungerechter Bürger – derjenigen, die einfach herumstehen und nichts tun, beruhigt von ihrer Überzeugung, dass »nichts zu machen« war. Die Opfer wären kaum bereit gewesen, »Notwendigkeit« und Unvermeidbarkeit als Entschuldigungen zu akzeptieren. Sie hätten darin eine Ungerechtigkeit gesehen und voller Ärger ihre Stimme erhoben, und zwar zu Recht, denn in der Katastrophe liegt ein politisches, menschliches Element. Besonders in einer freien, konstitutionellen Demokratie, in der man die öffentlichen Behörden den Steuerzahlern gegenüber für verantwortlich und rechenschaftspflichtig hält, ist die Entüstung der Opfer bei solch dramatischen Geschehnissen sowohl in sich berechtigt als auch ein Beitrag zum Gemeinwohl, da sie dazu führen kann, das staatliche Handeln bei der nächsten Katastrophe zu verbessern. Vom Standpunkt der Opfer und derer, die mit ihnen mitfühlen, war das, was als eine natürliche Katastrophe begann, in der Gesamtheit seiner Auswirkungen eine öffentliche Ungerechtigkeit. Angesichts der Erwartungen der Opfer an die gegenwärtige Technik und ihres Glaubens an politische Gleichheit werden und sollten diese Bürger ihren Zorn auf die eingesetzten Autoritäten lenken – wenigstens in der Hoffnung, dass dieser sie für den Moment effizienter, sorgfältiger und weniger arrogant macht oder in Zukunft werden lässt.

Die Perspektive der Opfer ernst zu nehmen, bedeutet jedoch nicht, dass sie immer recht darin haben, wenn sie eine Ungerechtigkeit wahrnehmen. Oft beschuldigen wir uns